

Werner Ebermeier

Die Geschichte des
Hans-Carossa-Gymnasiums Landshut
1629–2004

Mit Beiträgen von

Wolfgang Mayer-Mommertz
und
Walter Pfaffenzeller



Herbert Utz Verlag München
2004

Redaktion: Wolfgang Mayer-Mommertz
Herausgeber: Freunde des Hans-Carossa-Gymnasiums e. V.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Copyright © 2004:
Werner Ebermeier, Landshut
Freunde des Hans-Carossa-Gymnasiums e.V., Landshut
Herbert Utz Verlag GmbH, München

ISBN 3-8316-0414-2

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH · München
Tel.: 089-277791-00 · www.utzverlag.de

Inhalt

Grußworte - - - - -	10
Vorwort - - - - -	13
Das Gymnasium der Antike - - - - -	15
Frühe Landshuter Schulgeschichte - - - - -	17
Die Pfarrschulen St. Martin und St. Jodok - - - - -	17
Die Landshuter Poetenschule - - - - -	19
Eine Landshuter Schulordnung aus der Zeit um 1562 - - - - -	20
Vorschläge zur Reformierung des Schulwesens - - - - -	24
Der Unterricht in den Landshuter Pfarrschulen nach der Schulordnung von 1569 - - - - -	26
Das Jesuitengymnasium - - - - -	29
Die Gründung des Jesuitenkollegs und der Bau des Gymnasiums - - - - -	29
Die Anfänge der jesuitischen Lehrtätigkeit - - - - -	32
In den Wirren des Dreißigjährigen Krieges - - - - -	33
Der Privilegienbrief des Kurfürsten von 1642 - - - - -	36
Die Auswirkungen des Spanischen Erbfolgekrieges (1701–1714) und des Österreichischen Erbfolgekrieges (1740–1748) - - - - -	36
Einrichtung des Lyzeums im Jahr 1746 - - - - -	38
Der Schulbetrieb im Jesuitengymnasium - - - - -	38
Die Wahrung der Disziplin - - - - -	41
Die Prüfungen und Preisverteilungen am Ende des Schuljahres; Ferien - - - - -	43
Das Jesuitentheater - - - - -	44
Schulreform in Bayern – die Aufhebung des Jesuitenordens 1773 - - - - -	46
Von der Aufhebung des Jesuitenordens bis zum Beginn des I. Weltkrieges - - - - -	49
Die Entwicklung des Gymnasiums nach der Aufhebung des Jesuitenordens - - - - -	49
Das Niethammersche Normativ - - - - -	51
Die Aufhebung der Klöster, der Einzug der Universität und die geplante Auflösung des Gymnasiums - - - - -	52
Die Auflösung des Gymnasiums im Jahr 1813 und seine Wiederherstellung 1821 - - - - -	53
Was ein Subrektor seinen Schülern im Jahr 1814 vor den Ferien zu sagen hatte - - - - -	54
Die Maifeste - - - - -	55
Die Entwicklung des Gymnasiums bis 1890 - - - - -	56

Jakob Philipp Fallmerayer als Lehrer am Landshuter Gymnasium	60
Der »Geist der Irreligiosität, des Unglaubens und der Zügellosigkeit am Gymnasium«	62
Johann Baptist Haggemüllers Gedanken über die Zweckmäßigkeit lateinischer Vorbereitungsschulen	64
Verstaubte Umgangsformen?	65
Schul- und Seminaralltag Landshuter Gymnasiasten im 19. Jahrhundert	65
Das Studiengenossenfest 1890	77
Neue Stundenpläne	78
Von der Königlichen Studienanstalt zum Königlich Humanistischen Gymnasium	79
Bau- und Modernisierungsmaßnahmen zu Beginn des 20. Jahrhunderts	80
Das Schuljahr 1900/01	82
Die Sprache der Landshuter Gymnasiasten um 1900	91
Der Turnunterricht	92
Das Gymnasium im Ersten Weltkrieg	95
Der Einfluss des Krieges auf den Schulbetrieb	95
Die ersten Schüler im Krieg	98
Schülerzahlen in der Zeit von 1894 bis 1921	99
Die Zeit der Weimarer Republik	101
Das Gymnasium nach dem Ersten Weltkrieg	101
Diskriminierung der Mädchen von Seiten des Staates	102
Die Aufstellung eines Elternbeirats	103
Die Stundentafel des Schuljahres 1926/27	104
Der neusprachliche Unterricht nach einer Ministerialbekanntmachung von 1932	104
300 Jahre Gymnasium Landshut	107
Die Zeit des Nationalsozialismus und die ersten Nachkriegsjahre	110
Der Unterricht unter dem Einfluss der NS-Ideologie	110
Der »Klassenführer«	116
Der Nationalsozialismus im Schüleralltag	117
Das Lehrerkollegium des Jahres 1939 aus der Sicht Walther Pestalazzis	121
Das Lehrerkollegium und der Nationalsozialismus	122
Beschäftigung dienstenthobener Lehrer in der Schulbibliothek	125
Organisatorische Probleme zwischen 1937 und 1947	125
Kriegsbedingte Auswirkungen auf Schülerzahl und Lehrerschaft	129
Die Entwicklung des Gymnasiums bis zur Gegenwart	132
325 Jahre Gymnasium Landshut	132

Baumaßnahmen: Turnhallen, Wiederherstellung der Aula, Erweiterungsbau, Funktionsbau	133
Außensportanlagen	141
Bau- und Sanierungsmaßnahmen bis 2004	143
Der Neuanfang 1945 – die Wiedereinführung der 9. Klasse – Raummangel	145
Lehrermangel	147
Die Einrichtung eines realgymnasialen Zweigs	148
Neuregelung der Oberstufe – neue Unterrichtsfächer – Wahlunterricht	150
Die Einführung der Fünf-Tage-Woche	152
Die Einführung der Kollegstufe	152
Die Bemühungen um die Einrichtung eines musischen Zweigs	153
Die Einrichtung pädagogischer Seminare	155
350 Jahre Gymnasium Landshut	155
Schüleraustausch und Schulpartnerschaften	157
Neue Lehrpläne	158
Das Europäische Gymnasium	158
Schultheater und Konzerte – die musische Seite des Gymnasiums	160
Die Einführung des Schullogos	164
Die Schulleiter im 19. und 20. Jahrhundert	165
Die Schulleiter im 19. Jahrhundert (nach Anton Walter)	165
Die Schulleiter im 20. Jahrhundert	166
Schulleiterporträts	166
Die Bibliotheken des Hans-Carossa-Gymnasiums	171
Partner der Schule	175
Freunde des Hans-Carossa-Gymnasiums e.V.	175
Dr.-Schaub-Stiftung	177
Die Seminare	178
Das staatlich verwaltete Studienseminar	178
Das Franziskanerseminar	179
Chronologische Übersicht	182
Schüler- und Abiturientenzahlen	188
Schülerzahlen	188
Abiturientenzahlen	189
Anlagen	190
Anlage 1	

Privilegienbrief des Landshuter Jesuitengymnasiums von 1642	190
Anlage 2	
Einschränkung des Bettelns seitens der Studenten – Ausmusterung unfähiger Schüler, 1723	191
Anlage 3	
Verordnung gegen das Betteln der Studenten, 1726	193
Anlage 4	
Gesteigerter Bierverbrauch zum Schuljahresende, 18. Jh.	193
Anlage 5	
Perioche des 1769 in Landshut aufgeführten Jesuitendramas »Pietas in Parentem«, »Heldenliebe des Sohnes gegen seinen Vater«, kommentiert und publiziert von Alfons Beckenbauer	194
Anlage 6	
Schreiben des Bürgermeisters und des Rates von Landshut an den Bischof von Freising vom 27. September 1773 bezüglich der Aufhebung des Jesuitenordens	196
Anlage 7	
Der bayerische Abiturierlass vom 7. August 1809	198
Anlage 8	
Jakob Philipp Fallmerayers Zensuren der Schüler der Oberklasse im Schuljahr 1825/26, unterzeichnet am 9. August 1826	199
Anlage 9	
Die »Exzesse« des Abiturjahrgangs 1886	203
Anlage 10	
Ein Arbeitstag der Jungmannen in Weihenstephan bei Hohenthann im 4. Kriegsjahr (1918)	207
Anlage 11	
Dienstordnung für die Elternbeiräte aus dem Jahr 1916	210
Anlage 12	
Bekanntmachung des Staatministeriums für Unterricht und Kultus vom 5. Februar 1935 Nr. VIII 3796 über Vererbungslehre im Unterricht sämtlicher Volks-, mittlerer und höherer Schulen	211
Anlage 13	
Schulgebete, Vorschläge des Kultusministeriums vom 12. November 1941	215
Anlage 14	
Bekanntmachung des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 7. März 1934 Nr. VIII 6917 über die Beziehungen zwischen Schule, Hitlerjugend und ähnlichen Verbänden	215

Anlage 15	
Festrede von Oberstudiendirektor Dr. Karl Schneider anlässlich der 325-Jahrfeier des Humanistischen Gymnasiums am 11. Juli 1954 (mit Auslassungen) - - - - -	217
Anlage 16	
Denkschrift der Stadt Landshut über die Kriegsauswirkungen im Stadtkreis Landshut, verfasst Anfang März 1947 (Auszug) - - - - -	220
Anlage 17	
Festrede von Prof. Dr. Roman Herzog, Minister für Kultus und Sport des Landes Baden-Württemberg (und späterer Bundespräsident) anlässlich der 350-Jahrfeier des Hans-Carossa-Gymnasiums vom 22. bis 24. Juni 1979 (mit Auslassungen) - - - - -	222
Anlage 18	
Die historischen Bestände der Bibliothek des Hans-Carossa-Gymnasiums in Landshut - - - - -	226
Anlage 19	
Die Geschichte des staatlich verwalteten Studienseminars im Überblick -	233
Bildteil - - - - -	239
Anmerkungen - - - - -	247
Bildnachweis - - - - -	265

Das Gymnasium der Antike

Im antiken Griechenland verstand man unter einem Gymnasion (lateinisch: Gymnasium) eine öffentliche Anlage für sportliche Übungen und musischen Unterricht.¹ Das Wort erklärt sich von dem griechischen Adjektiv »γυμνός« (»gymnós«) her, das »nackt« bedeutet. Die sportlichen Übungen im Gymnasium wurden nämlich unbedeckt absolviert. Zu einem Gymnasium gehörte mindestens eine Laufbahn von einem Stadion Länge (ca. 190 m), die von langen Hallen eingefasst sein konnte, und eine Ringschule (Palaistra; Abb. 1). Diese Ringschule entwickelte sich seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. zu einem in der Regel quadratischen Peristylhof mit angrenzenden Übungs- und Unterrichtsräumen für sportliche Aktivitäten und deren Vorbereitung sowie für den höheren Unterricht und philosophische Auseinandersetzungen. Das Gymnasium »bildete das eigentliche Zentrum körperlicher und geistiger Bildung für Knaben und Männer der Polis«². Die höchste Ausbaustufe eines Gymnasiums erreichte jene berühmte Anlage von Pergamon, die als Grundtyp in den Thermenanlagen der römischen Kaiserzeit fortlebte.

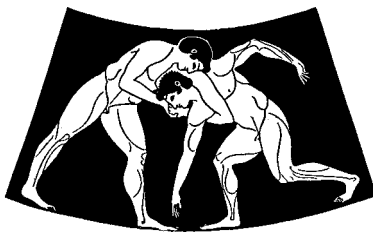


Abb. 1: Ringkampf. Attischer Psykter (Kühlgefäß), um 510 v. Chr.



Abb. 2: Unterricht im Flötenspiel und im Schreiben. Schale des Duris, 485/80 v. Chr.

Vor den Toren Athens lagen drei Gymnasien, die durch die Philosophenschulen, die sich bei ihnen bildeten, zu geistigen Kristallisationspunkten der antiken Welt aufstiegen. Diese Gymnasien waren jenes beim Heiligtum des Heros Akademos, in dessen Nähe Platon seine Schule ansiedelte, das Lykeion, in dem Aristoteles unterrichtete, und das auf dem Hügel Kynosarges gelegene und dem Herakles geweihte Gymnasium des Antisthenes. Besuchen wir kurz die Akademie!

Wenn man von Athen aus den Weg Richtung Nordwesten einschlug und den Kerameikos-Friedhof durchquert hatte, erreichte man nach etwa 1,5 km die Akademie, wie man den ursprünglichen Park des Akademos, eines Lokalheros, nannte. Dieser Park verfügte über einen reichen Baumbestand, ein Gymnasium und Kultstätten.³ Nach Plutarch⁴ hatte der athenische Politiker Kimon die Akademie »aus einem wasserlosen und dünnen Stück Land in einen wohlbewässerten Hain« verwandelt, den er außerdem mit schattigen Spazierwegen ausstattete.

Ganz in der Nähe dieses Parks hatte Platon ein Haus mit Garten gekauft, um



Abb. 3: Klosterzöglinge beim Unterricht

hier und im Gymnasium ab etwa 387/6 v. Chr. seinen philosophischen Unterricht abzuhalten. »Die Quellen reden von einem Peripatos (gedeckter Wandelgang) und einer Exedra (Vorlesungsraum mit Sitzgelegenheiten), wohl beides im Gymnasium. Zur Ausrüstung des Hauses gehörten neben den Büchern, für die Platon nicht wenig Geld ausgab, eine Tafel, ein Erd- und ein Himmelsglobus, Landkarten und ein Modell der Planetenbewegungen. Die Lehrtätigkeit der Akademie dokumentiert ein Fragment des Komikers Epikrates, das eine Übung in botanischer Klassifikation schildert.«⁵ In der Akademie gab es keine Aufnahmeprüfungen und keine Zeugnisse, »sondern man hatte die Ehre zu würdigen, in den persönlichen Umgang des Meisters gezogen zu werden«⁶. Der Unterricht vollzog sich in der Atmosphäre der »σχολή« (»Scholé«, daher »Schule«), also der Muße, d. h. eines äußerlichen und innerlichen Freiseins für geistige Beschäftigung (Abb. 2).

Wenn auch bei Platon die zumindest räumliche Verbindung von Gymnasium und Unterrichtsraum bereits vorhanden war, so entwickelte sich das Gymnasium doch erst in hellenistischer Zeit zunehmend zu einer Unterrichtsanstalt, in der auch Musik und literarische Grundkenntnisse vermittelt wurden, nicht jedoch die mathematischen Fächer Geometrie und Arithmetik.⁷ Die Gründung und ihren Unterhalt verdankten die Gymnasien häufig privaten Stiftungen, wurden aber immer von der jeweiligen Stadt verwaltet. Den Unterricht erteilten alljährlich gewählte Lehrer, bisweilen konnte man auch eine überregional bekannte Kapazität für einen Vortrag gewinnen, wenn man bereit war, für das geforderte Honorar entsprechend tief in die Tasche zu greifen. »In jeder noch so kleinen griechischen Stadt gab es für Begüterte Privatunterricht bei Wanderlehrern, die gelegentlich auch zu Gastvorträgen ins Gymnasium eingeladen wurden.«⁸

Die Römer übernahmen nur die äußere Form des Gymnasiums, das bei ihnen nicht mehr der Erziehung diente. Unter dem Einfluss des Christentums, das für die Ertüchtigung des Körpers wenig übrig hatte, verfielen die noch bestehenden Gymnasien seit dem 3. Jahrhundert. Die Christen lehnten das Gymnasium in seiner traditionellen Form als Teil der heidnisch-antiken Welt ab.⁹ An seine Stelle traten im Mittelalter die Klöster als Träger geistiger Bildung (Abb. 3).

Frühe Landshuter Schulgeschichte

Die Pfarrschulen St. Martin und St. Jodok

Nach seiner Gründung im Jahr 1204 durch den Bayernherzog Ludwig I. entwickelte sich Landshut innerhalb weniger Jahrzehnte zu einer wirtschaftlich florierenden, kulturell hochstehenden und politisch bedeutsamen Stadt, eben jener Hauptstadt des Herzogtums Bayern, deren Burg auf dem Hofberg von Ludwigs Sohn und Nachfolger Otto II. zur ständigen Residenz erhoben wurde. Handwerk und Handel nahmen einen raschen Aufschwung, auf den mannigfaltigen Märkten trafen sich die Städter mit den Bauern des Umlandes und den Händlern von nah und fern, in der oberen Neustadt wurden seit 1253 die Landshuter Pfennige geschlagen und an allen Ecken und Enden herrschte emsiger Baubetrieb. Schon in den Anfängen der Stadt hatte man die Errichtung eines stattlichen Gotteshauses in Angriff genommen, um das sich die Bürgerhäuser versammelten. Dieser romanische Vorgängerbau mit seinem frei stehenden Turm bildete etwa zwei Jahrhunderte das religiöse Zentrum des mittelalterlichen Landshut, bis im Verlauf des 15. Jahrhunderts die Gotik über seinen Grundmauern den filigranen Bau der heutigen Basilika St. Martin in schwindelnde Höhen trieb.

Mit der Geschichte von Alt-St. Martin beginnt auch die Geschichte des Landshuter Schulwesens. So hören wir im Jahr 1257 von einem »Johans in Landshuot scolasticus«¹⁰, der – so ist zu schließen – neben seinem geistlichen Amt auch Unterricht erteilte, wohl in einer St. Martin angeschlossenen Pfarrschule. Das Jahr 1275 nennt uns mit einem »Pertholdus scolasticus«¹¹ eine weitere Person, die einer unterrichtlichen Tätigkeit nachging.

Nachdem im Jahr 1369 St. Jodok zur zweiten Pfarrei neben St. Martin erhoben worden ist, erscheint als erster urkundlich nachweisbarer Schulmeister von St. Jobst (St. Jodok) ein gewisser »Chunrat der Schewchensatel«¹². Eine von Lurz¹³ um das Jahr 1500 datierte Landshuter Schulmeisterordnung gewährt einen Einblick in die Erwartungen, die man Schulmeister und Schülern entgegenbrachte. So wird der Schulmeister nachdrücklich auf die Pflicht des Gehorsams hingewiesen und ihm bei Zuwiderhandlung mit der Kündigung am nächsten Quatember gedroht. Er und der Jungmeister hätten pünktlich in der Schule zu erscheinen und den Unterricht mit aller Gewissenhaftigkeit zu erteilen. Jeden Freitag müsse der Schulmeister einen »actum« – worunter Wolf eine Disputation oder Deklamation versteht¹⁴ – abhalten, um die Schüler zu mehr Fleiß anzuregen. Das Gebot der Pünktlichkeit galt natürlich nicht minder für die Schüler. Diese wurden angehalten, in der Schule, im Chor und auf der Straße lateinisch zu reden; das Spielen wurde ihnen nach Wolf »nur auf dem Friedhof oder in der Schule« gestattet. Auch in der Freizeit sollten sie sich anständig benehmen.

Dem Schulmeister oblagen auch kirchliche Pflichten. So musste er beim Mor-